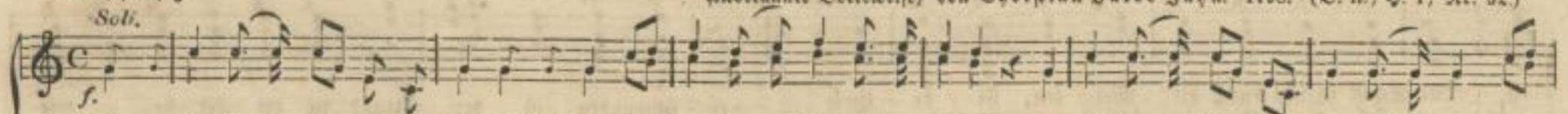
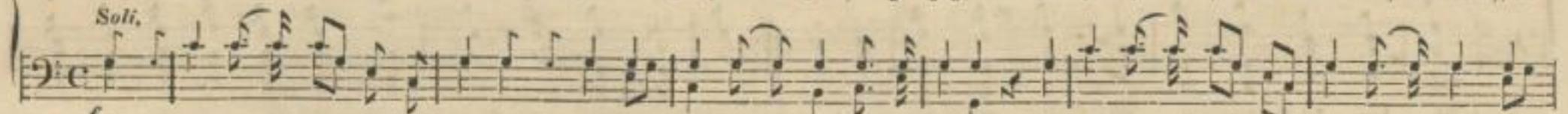


38. Reiterlied.

Marschmäßig.

Soli.

1. Wol auf, Kame - raden, auf's Pferd, auf's Pferd! in's Feld, in die Freiheit ge - zogen! Im Felde, da ist der Mann noch was werth, da

Soli.

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Halschheit herrscht, die Hinter - list bei dem
3. Des Lebens Angsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen! Er reitet dem Schicksal ent - gegen leck, trifft's
4. Von dem Himmel fällt ihm sein lu - stig Roß, braucht's nicht mit Müh' zu er - streben; der Fröhner der sucht in der Erde Schoß, da
5. Der Reiter und sein ge - schwindes Roß, sie sind ge - fürchte - te Gäste! Es flimmern die Lampen im Hochzeitsgeschoß; unge -
6. Warum weint die Dirn' und zer - grämet sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann
7. Drum frisch, Kame - ra - den, den Rappen gezäumt: die Brust im Gefech - te ge - lüstet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt; frisch

Im Chor wiederholt.



1. wird das Herz noch ge - wogen. Da tritt kein An - de - rer für ihn ein, auf sich sel - ber steht er da ganz al -lein.

2. sei - gen Menschen - ge - schlechte.
 3. heu - te nicht, trifft es doch morgen;
 4. meint er den Schatz zu er - heben.
 5. la - den kommt er zum Feind,
 6. tren - e Lieb' nicht be - wahren.
 7. auf, eh' der Geist noch ver - düstet!
- Der dem Tod in's An - gesicht schauen fann, der Sol - bat al -lein ist der frei - e Mann.
und trifft es morgen, so laßt uns heut noch schlürfen die Neige der kost - lichen Zeit!
Er gräbt und schaufelt, so lang' er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold: im Sturm er - ringt er den Minne - sold.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort; seine Ruh' läßt er an seinem Ort!
Und jetzt ihr nicht das Le - ben ein, nie wird euch das Leben ge - wounen sein.

Friedrich von Schiller. 1798. (Aus Wallenstein.)